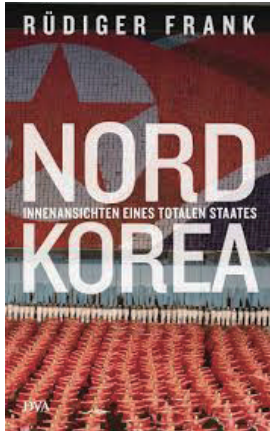


Buchbesprechung I



Rüdiger Frank.

Nordkorea. Innenansichten eines totalen Staates.

München: DVA 2016 (2014). 428 Seiten.

ISBN 978-3-421-04641-3. € 19.99

Der Autor, Professor für Koreanistik in Wien, legt eine ausführliche und gut lesbare Beschreibung des wirtschaftlichen und politischen Systems Nordkoreas vor. Reiseeindrücke seit seiner Studentenzzeit 1991, gelegentlich auch im Plauderton im Stil von Peter Scholl-Latour mit lustigen Anekdoten aus seiner Jugend in der DDR und der Sowjetunion erzählt, machen die Beschreibung anschaulich und halbwegs nachvollziehbar. In Stil und

Diktion unterscheidet sich das Buch also wohltuend vom derzeit üblichen theoriegeleiteten Ausstoß unleserlicher Monographien des Wissenschaftsbetriebs. Zentrales Anliegen des Bandes ist, verständlich zu machen, warum das Regime (ebenso wie zum Beispiel Weißrussland oder die Diktaturen Zentralasiens) allen Unkenrufen – auch dieses Rezensenten – zum Trotz nicht schon vor zehn/zwanzig Jahren zusammengebrochen ist und ihre Despoten nicht an Laternenmasten endeten.

So ist aus seiner Sicht das Regime durchaus reformfähig, wird nicht von Wahnsinnigen geführt und steht auch nicht vor einem kurzfristigen Zusammenbruch. Es habe seine schlimmste Krise mit dem Ausfall der Hilfe der Bruderländer des ehemals sozialistischen Lagers um 1991 und den Hungersnöten von 1995-97 bereits hinter sich. Für eine Wiedervereinigung aus nationalistischer Motivation, über die Koreaner (im Gegensatz zum besetzten Deutschland) trotz der Vorbehalte all ihrer Nachbarn (S. 382 ff) weitgehend alleine entscheiden könnten, – wären sich die beiden Führungen in Nord und Süd denn je einmal über die Modalitäten und das künftige politische System einig –, sieht er ein Szenario, das man frei nach Egon Bahr „Wandel durch Annäherung“ nennen könnte. Der Norden wird dem Süden durch Reformen nach chinesischem Modell mit einer befreiten Landwirtschaft, Handwerk, Restaurants und anderen Dienstleistungen, dem freien Verkauf überplanmäßiger Konsumgüter und mehr Handlungsautonomie in den Unternehmen, mehr Rechtssicherheit für Auslandsinvestitionen und ausgeweiteten Sonderwirtschaftszonen und entsprechenden Wissenstransfers immer ähnlicher. Der Besitz und die Segnungen westlicher Konsumartikel wirken besänftigend auf den revo-

lutionären Eifer der Kader in Partei und Militär. Mittelschichten mit dem Interesse an friedlichen Problemlösungen verbreiten sich (S. 300). Schließlich könnten die Transformationskosten und die Sanierung der maroden Verkehrs-, Wasserversorgungs- und Energieinfrastruktur mit der Förderung und dem Export der reichen Rohstoffvorkommen und der Nutzung der billigen, gut ausgebildeten (!) Arbeitskräfte des Nordens finanziert werden, zumal Süd-Korea im Gegensatz zu Westdeutschland kein Sozialstaat mit hohen Renten ist. Anders also als im Fall der DDR! Da bliebe eigentlich nur noch, die Kleinigkeit des absoluten Machtmonopols und des Militärapparats des Kim-Regimes in einem eventuell föderierten Staat „zweier Systeme“ zu regeln ...

Hier liegt genau die befremdliche Krux des Bandes. Frank beschreibt eigentlich nur die Dinge, die er wirklich gesehen hat, und weniger das, was kritische Forscher, Journalisten und Dissidenten in Süd-Korea und in den USA auf den Markt bringen. Und was er sieht und erlebt, sind – wie er selbst eingesteht, nicht nur in Pjöngjang, dem Schaufenster des Regimes zur Welt, sondern auch bei gelegentlichen Überlandfahrten und Fabriksbesichtigungen nur die sorgsam ausgewählten Schokoladenseiten des Regimes. Auch das selbstgeschossene Fotomaterial des Bandes zeigt wohlgenährte, meist gut gekleidete Menschen vor modernen Großstadtfassaden, die gelegentlich auch in flotten PKWs umherfahren. Das Ganze erinnert fatal an die DDR Berichterstattung solcher Medien wie *Die Zeit*, *der Stern*, *der Spiegel*, die *Süddeutsche*, ARD und ZDF, die uns bis 1989 weismachen wollten, die Osis seien ehrgeizlose Kleinbürger, deren Hauptinteresse im Leben darin bestünde, möglichst wenig zu arbeiten, einmal Gewerkschaftsurlaub in Bulgarien zu machen, Briefmarken zu sammeln, sich in ihrer Datscha mit Dünnbier zu betrinken, und glücklich seien, in diesem Zustand idyllischer Harmlosigkeit von einer wohlwollenden Führung möglichst lange vor dem bösen Kapitalismus geschützt zu werden. Bei Frank glauben die Nordkoreaner an die Gottähnlichkeit der Kim-Dynastie (wie sie mit pseudochristlichen, buddhistischen und konfuzianistischen Elementen und anti-japanischer Mythenbildung zu einem hemmungslosen Personenkult konstruiert wurde, zeichnet er überzeugend nach), haben den Süden dank völligem Informationsmangel und der Dauerpropaganda dämonisiert, erfreuen sich an ihrem sehr bescheidenen Wohlstand und halten ruhig, weil sie mit wenig Arbeit und etwas Schwarzhandel auf mehr hoffen. Ansonsten ergötzen sie sich an den vielen Paraden, den Kim-Denkmalern als Kultstätten und dem Massenpropagandaspektakel des *Ari-rang*, an dem Hunderttausende mitwirken und ihre Zeit verschwenden müssen. Seiner ausführlichen Beschreibung widmet der Autor vierzig Seiten (S. 307ff). Man muss es sich also nicht mehr selbst anschauen.

Sehr interessant und faszinierend ist die von Frank dokumentierte ideologiegeschichtliche Wendung weg von den Lehren des Marxismus-Leninismus hin zu der weitgehend inhaltsfreien nationalistischen *Juche*-Doktrin, die der Führung im Namen von Selbstversorgung und Sozialismus für alle Entscheidungen faktisch freie Hand lässt (S. 98), und die von Kindesbeinen an als „allgemein akzeptiertes System der Weltanschauung“ (S. 51) indoktriniert wird. Ebenso die Schilderung der Techniken der Einschüchterung

der Bevölkerung. Wenn der Führer sich bei seinen zahllosen Vor-Ort-Inspektionen über Nachlässigkeiten oder vermeintliche Fehler ärgert, sind die Ursachen nicht die Schlampereien der staatssozialistischen Mangelwirtschaft, sondern ideologische Abweichungen der Werktätigen, ein Kapitalverbrechen also, das bis zur Sippenhaft streng geahndet wird (S. 57). Aus der ostasiatischen Geschichte stammend werden auch Einwohnergruppen mit einem Aufseher für 20 bis 50 Haushalte weiter gepflegt, die umfassende Kontrollrechte und Denunziationspflichten haben (S. 131). Historisch wurden sie in China, Korea und Japan jahrhundertlang zur politischen Kontrolle, für Kollektivarbeiten und zum Eintreiben von Steuern eingesetzt.

In einer Ein-Mann-Diktatur ist wie in Hitlers Deutschland die Schilderung der in Nordkorea ohnehin unklaren Verfassungsordnung eher von akademischem Interesse (S. 109 ff). So sind Exekutive, der Ministerrat und die Ministerien, wirklich nur ausführende Organe ohne Eigeninitiative. Das Parlament trifft sich ein- bis zweimal im Jahr und darf (wie mittlerweile der Bundestag der großen Koalition) alle vorgelegten Beschlüsse beklatschen. Die angeblich herrschende Partei der Arbeit hatte ihren letzten Parteitag vor 2016 im Jahr 1980. Auch das Zentralkomitee trifft sich so gut wie nie, hat aber eine mächtige Parteibürokratie. So liegt die tatsächlich Macht im Präsidium des Politbüros und in der Militärkommission, deren Mitglieder alle von den Kims ernannt wurden. Auch die mächtige Eine-Million-Mann-Armee war und ist trotz Kim Jong-ils „Militär zuerst“-Politik immer nur Herrschaftsinstrument und darf, wie in allen Propagandastreifen von Kim Jong-un, der seine Generäle wie Schuljungen behandelt und gelegentlich erschießen lässt, dargestellt wird, keine eigenständige Rolle spielen.

Fast die Hälfte des Bandes ist den seit Jahrzehnten ungelösten Wirtschaftsproblemen gewidmet. Sie sind vom Energie- und Wassermangel, veralteten Anlagen, niedriger Produktivität, ungenützten Kapazitäten und fehlender Innovation bis zu regelmäßigen Missernten und Bodenerosion hinreichend bekannt. Für Frank waren die Reformansätze unter Kim Jong-il von 1998 bis 2002 vielversprechend mit einer freieren Gartenwirtschaft, Straßenmärkten, Gaststätten und Sonderwirtschaftszonen in den vier Ecken des Landes, die auf 35 Seiten (S. 233 ff) sehr ausführlich und kenntnisreich dargestellt werden. Sie wurden jedoch nicht weiter ausgeweitet und vertieft, weil sich Kim durch George W. Bushs Rhetorik von der „Achse des Bösen“ und dem US-Angriff auf den Irak im Jahr 2003 bedroht fühlte und stattdessen das Atom- und Raketenprogramm forcierte. Mit diesem aggressiven Kurs machte er auch die südkoreanischen und potentiellen japanischen Wirtschaftshilfen zunichte. Heute bekommt das Land wegen seiner vielfach gebrochenen Versprechen und der UN-Nuklearsanktionen weder Kapitaltransfers, noch Investitionen oder Kredithilfen. Was bleibt, ist eine massive 88%ige Abhängigkeit von China im Außenhandel, die in einem Land, das einen so starken Wirtschaftsnationalismus pflegt, angesichts der häufig spürbaren chinesischen Arroganz als erdrückend empfunden wird (S. 101).

Was in dem Band dagegen unterbelichtet erscheint und eher beiläufig erwähnt wird, sind Dinge, die der Autor bei seinen vielen beaufsichtigten Reisen natürlich nicht zu Gesicht bekam: Die politische Repression durch den allgegenwärtigen Geheimdienst, das Kastensystem der auf das unterversorgte Land Verbannten mit den falschen Verfahren und Verwandten, die riesigen Strafarbeitslager, die Religionsverfolgung, die Folter von Dissidenten und deportierten China-Flüchtlingen, die öffentlichen Hinrichtungen und politischen Morde (bei denen der joviale Kim Junior nach Merowinger-Art vor eigenen Familie nicht Halt macht), Industrieruinen, das Hochrüstungsprogramm in der Nuklearwaffen- und Raketentechnik sowie das Militär. Bei jemandem, der drei Jahre in der Volksmarine der NVA diente, hätte man sich angesichts der regionalen Kriegsgefahr einige sachkundige Einschätzungen gewünscht. Trotz gelegentlicher kritischer Einschübe hat man bei der positiven Gesamtonalität des Bandes – die häufigen Analogien zur „harmlosen“ Spätzeit des Honecker-Regimes halte ich ohnehin für deplatziert, weil es sich in Nordkorea eher um eine Spätphase des Stalinismus handelt – den Eindruck, als wolle der Wiener Professor seine künftigen Einreisevisen in den totalitären Staat nicht neuerlich gefährden. Das ist einerseits durchaus verständlich, mindert aber andererseits in jener faszinierenden Fahrt durch ein verbotenes Land mit angezogener intellektueller Handbremse doch etwas den Erkenntniswert für den Leser. Angemerkt sei noch, dass der Band trotz seines angenehm zu lesenden Erzählstils sauber befasst ist und die Quellen soweit belegt sind, wie dies in einer Diktatur ohne veröffentlichte Wirtschaftsstatistiken und mit geheimgehaltenen Wirtschaftsplänen möglich ist.

Albrecht Rothacher

Nach dem Studium der Sozialwissenschaften an der TU Berlin, an der Universität Konstanz und als Fulbright-Stipendiat an der University of Bridgeport und der Yale University in Connecticut 1982 Promotion in Internationalen Beziehungen an der London School of Economics. Seit 1984 Europäischer Beamter, zumeist im Diplomatischen Dienst der Europäischen Union, u.a. als Direktor für Öffentlichkeitsarbeit an der Asien-Europa-Stiftung (ASEF) in Singapur (2001–2005). Von 2012 bis 2015 Gesandter-Botschaftsrat an der EU-Delegation Tokyo. Seit 2016 arbeitet er im Quai d'Orsay in Paris zu Asienfragen.